



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 18, Nr. 5
18. Oktober 2013

Lassen Sie sich gern etwas sagen?

Für Jesu Nachfolger ist die Bereitschaft, für Zurechtweisung offen zu sein, eine Voraussetzung für ihre Zugehörigkeit zu ihrem Herrn und Meister Jesus Christus.

INHALT

Lassen Sie sich gern etwas sagen?	1
Glück im Familienleben	5
Was man zuerst von Christus verkündet (Teil 3)	9

Ende August veröffentlichte die Vereinte Kirche Gottes die Broschüren *Der Weg zum ewigen Leben, Lebendiger Glauben* und *Das Reich Gottes – eine gute Nachricht* als E-Book in den gängigen Formaten „mobi“ (Kindle-Format) und „epub“. Es ist geplant, alle Broschüren in diesen Formaten anzubieten.

Seit November 2005 wirbt die Vereinte Kirche Gottes im Internet mittels der Suchmaschinen Google und Yahoo. Unsere Anzeigen, die sich an Suchbegriffen orientieren, die der Internetnutzer bei Google bzw. Yahoo eingibt, sind 137.757.540 Mal geschaltet worden. 658 907 Mal hat ein Interessent eine Anzeige angeklickt und wurde so auf unsere Webseite umgeleitet. So konnten wir 9835 neue Leser für die Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN anwerben.

Die nächste Ausgabe von INTERN erscheint am 20. Dezember 2013.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Von Paul Kieffer

Seien wir uns selbst gegenüber ehrlich! Lassen wir uns wirklich gern etwas sagen? Freuen wir uns darüber, wenn wir auf etwas Verbesserungsbedürftiges in unserem Leben hingewiesen werden? In diesem Beitrag geht es um das Thema Zurechtweisung. Kaum jemand wird gern zurechtgewiesen. Zurechtweisung in der richtigen Haltung anzunehmen ist eine der schwierigsten Aufgaben im Leben.

Doch für Jesu wahre Nachfolger ist die Bereitschaft, für Zurechtweisung offen zu sein, eine Voraussetzung für ihre fortgesetzte Zugehörigkeit zu ihrem Herrn und Meister Jesus Christus. Seinen Jüngern sagte Jesus: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun . . . Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen; und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe“ (Johannes 15,5. 2; alle Hervorhebungen durch uns).

Christen sollten froh, ja sogar dankbar sein, wenn sie zurechtgewiesen werden. Denn Zurechtweisung hilft ihnen zu wachsen. Es ist oft sehr leicht, die Fehler anderer zu sehen, aber es ist nicht leicht für uns, unsere eigenen Fehler zu erkennen. Wir ärgern uns häufig, wenn wir auf unsere Unzulänglichkeiten hingewiesen werden, ganz besonders, wenn wir sehen, dass derjenige, der uns zurechtweist, selbst seine eigenen Probleme überwinden muss.

Unser christliches Leben dient dem geistlichen Wachstum und der persönlichen Veränderung im Sinne Gottes. Solches Wachstum ist aber unmöglich,

wenn wir uns nichts sagen lassen können, und sei es nur durch die Heilige Schrift. „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt“ (2. Timotheus 3,16-17).

Was ist Tadel? Was ist Zurechtweisung? Haben diese Wörter für uns eine klare, fest umrissene Bedeutung? Wenn nicht, können wir uns ein Wörterbuch zur Hand nehmen und uns die Definitionen einprägen. Beides – Tadel und Zurechtweisung – ist notwendig für unsere „Erziehung in der Gerechtigkeit“.

Für jeden von uns ist es wichtig, die Bibel mit dem aufrichtigen Wunsch zu studieren, darin Unterweisung und Zurechtweisung zu finden. Manchmal hat man eine selbstgerechte Einstellung, wenn man die Bibel liest oder eine Predigt hört. Man meint, dass die darin enthaltenen Ermahnungen auf andere zutreffen, aber nicht auf sich selbst. Mit dieser Haltung bleibt das Bibelstudium ohne Wirkung.

König Salomo sagt uns: „Zucht bewahren ist der Weg zum Leben; wer aber Zurechtweisung nicht achtet, geht in die Irre“ (Sprüche 10,17).

Sind wir auf dem „Weg zum Leben“ oder gehen wir in die Irre, weil es uns schwerfällt, uns etwas sagen zu lassen? Wir handeln weise, wenn wir Gott um Zurechtweisung bitten. Vergessen wir nicht: Wenn wir zu den wahren Nachfolgern Jesu gerechnet werden wollen, wird er uns zurechtweisen!

„Wasche mich rein“

Haben Sie schon einmal gemeint, von Gott zu oft zurechtgewiesen zu ►

werden? Gott gibt uns immer aber genau das, was wir brauchen. Wir haben aber selbst die Neigung, andere mehr zurechtzuweisen, als wir es sollten!

Um Zurechtweisung in der richtigen Geisteshaltung anzunehmen, muss man bereit sein zuzugeben, dass man sich irrt. Und gerade das ist schwierig für unseren fleischlichen Sinn. Deshalb sollen wir auf die Knie gehen und Gott bitten, uns unsere Fehler zu zeigen. Biten Sie ihn, Sie zu ändern, und seien Sie dann bereit, sich zu ändern.

Sehen wir uns das Beispiel von König David in Psalm 51 an. Zuerst bekannte er seine Schuld. „Wasche mich rein von meiner Missetat, und reinige mich von meiner Sünde“, bat er Gott (Vers 4).

Aber wie wollte er von Gott reingewaschen werden? Durch Zurechtweisung und Tadel – und, wenn nötig, durch Züchtigung. „Siehe, dir gefällt Wahrheit, die im Verborgenen liegt, und im Geheimen tust du mir Weisheit kund . . . Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, beständigen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir“ (Verse 8 und 12-13).

David wollte zurechtgewiesen werden, auch wenn ernsthafte Anstrengungen und Leiden damit verbunden waren. Er war bereit, Gottes Zurechtweisung anzunehmen, ganz gleich, wie sie geschah und wie unangenehm sie auch sein mochte. Er war in der Tat ein Mann nach Gottes Herzen.

Wie oft bitten wir Gott um Zurechtweisung? Erwarten wir, dass diese immer von ihm kommt und niemals von einem Menschen? Manche haben die Einstellung: „Wenn die Zurechtweisung von Gott käme, würde ich sie annehmen, aber ich höre nicht darauf, was sie von einem Menschen kommt.“

Ist diese Denkweise richtig? Wenn Sie Gott um Zurechtweisung bitten, müssen Sie bereit sein, diese anzunehmen, ganz gleich, auf welche Art und Weise sie erfolgt.

Die Bekehrung des Paulus

Vor seiner Bekehrung war der Apostel Paulus überzeugt, dass er auf dem richtigen Weg war. Er glaubte, er würde Gott einen Dienst erweisen, wenn er die Jünger Jesu Christi verfolgte. Er war stolz auf seine Ausbildung und Gelehr-

samkeit als Pharisäer und folgte dem Weg, der „einem Menschen recht erscheint“ (Sprüche 14,12; 16,25). Als Stephanus, der erste christliche Märtyrer, gesteinigt wurde, hatte Saulus [dessen Name später in Paulus umgeändert wurde] „Gefallen an seinem Tode“ (Apostelgeschichte 8,1).

Hier sehen Sie einen mächtigen, einflussreichen Mann, der Zeuge eines Mords wird – und ihn billigt! Kurz danach „schnaubte [er] noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn“, als er zum Hohepriester ging und ihn „um Briefe nach Damaskus an die Synagogen [bat], damit er Anhänger des neuen Weges [des Christentums], Männer und Frauen, wenn er sie dort fände, gefesselt nach Jerusalem führe“ (Apostelgeschichte 9,1-2).

Erfüllt von Hass und in der Überzeugung, das Richtige zu tun, war Saulus auf dem Weg nach Damaskus, als Gott ihn zu Boden schlug. Was passierte dann? Was war Saulus' Einstellung, als er zurechtgewiesen wurde? Was waren die ersten Fragen, die er Gott stellte? „Herr, wer bist du? . . . was willst du, dass ich tun soll?“ (Verse 5-6; Jubiläumsbibel von 1912).

Diese Fragen werden jeden, den Gott beruft, zu wahrer Bekehrung führen, wenn sie ernsthaft gestellt werden und wenn die Antworten darauf in die Tat umgesetzt werden. Saulus wollte das tun, was in Gottes Augen richtig war. Bis dahin war er in seiner Unwissenheit auf dem falschen Weg gewesen. Aber durch Gottes Berufung war er für Zurechtweisung offen.

Danach verfolgte Saulus nie mehr die Christen. Stattdessen wurde er selbst einer der am meisten verfolgten Christen. War es leicht für Paulus, auf diese Art und Weise zurechtgewiesen zu werden? Er musste von Grund auf lernen, Gott zu dienen, die andere Backe hinzuhalten, also ein Christ zu sein. Wahrscheinlich wurde er von seinen früheren Freunden verspottet und verhöhnt. Aber nichts hielt ihn davon ab, danach zu streben, Gottes Willen in allem zu tun.

Das ändern, was geändert werden muss

Suchen wir manchmal nach Ausreden, um Ermahnung zurückzuweisen, wenn wir zurechtgewiesen werden? Wenn z. B. ein Mensch, der Sie zurecht-

weist, sich selbst ändern muss, ist es Ihre Aufgabe als Christ, zuzugeben, wo Sie sich irren, und sich dann zu ändern.

Die Tatsache, dass der andere Mensch Zurechtweisung nötig hat, löst nicht Ihr spezielles Problem, noch rechtfertigt es Ihre Haltung. „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde“ (Jakobus 4,17).

Intern

18. Oktober 2013

Jahrgang 18, Nr. 5

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint alle zwei Monate (im Wechsel mit der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN) und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *The Good News (GN)*, *United News (UN)* und *Vertical Thought (VT)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Reinhard Habicht, Paul Kieffer, Rolf Marx,
Kuno Pfeiffer, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Carmelo Anastasi, Scott Ashley, Bill Bradford,
Roc Corbett, John Elliott, Darris McNeely,
Mark Mickelson, Rainer Salomaa, Mario Seiglie,
Rex Sexton, Don Ward, Robin Webber
Vorsitzender: Robin Webber
Präsident:: Viktor Kubik

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 532035507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 60-212011-2

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Die Bibel: Gottes Bedienungsanleitung für die Menschen

Der Apostel Paulus beschrieb die Heilige Schrift als nützlich zur Lehre, zur Zurechtweisung und zur Besserung (2. Timotheus 3,15-17). Die Bibel ist ein großer geistlicher Spiegel. Sie offenbart Mängel in unserem Denken und Handeln, sie spiegelt uns wider, wie wir wirklich sind, nicht wie wir in unserer Vorstellung sind. Die Bibel zeigt uns, wie Gott uns sieht.

Nehmen wir eine Analogie aus der heutigen Zeit. Wie würden Sie vorgehen, wenn Sie gerade einen neuen Videorekorder gekauft hätten und wissen wollten, wie man ihn programmiert? Sie könnten einfach experimentieren, indem Sie die verschiedenen Knöpfe drücken. Aber das könnte dazu führen, dass Sie das Datum und die Uhrzeit falsch einstellen oder andere Fehlfunktionen auslösen. Viel schlauer wäre es da, die Bedienungsanleitung zu lesen. Diese würde Ihnen nicht nur mitteilen, wie Sie Ihren Videorekorder programmieren und pflegen sollten, sie würde auch genau erklären, wie dieser eigentlich funktioniert.

Wie können wir herausfinden, zu welchem Zweck Gott uns Menschen geschaffen hat? Die größte Mehrheit der Menschen hat da meistens nur experimentiert, indem sie sozusagen eine Menge falscher Knöpfe bedient hat. Das Ergebnis? Nichts weniger als all die Probleme, die uns über den Kopf zu wachsen drohen! Aber es gibt einen Ausweg aus unseren Problemen. Dieser Ausweg wird durch die Bedienungsanleitung für den Menschen, die Bibel, deutlich gemacht. Unser „Hersteller“, der Schöpfergott, gab sie uns, damit wir wissen können, wozu er uns geschaffen hat und wie wir leben sollen, um diese Bestimmung für unser Leben zu erreichen.

Ungeachtet der Anschuldigungen über Ungereimtheiten und Widersprüche ist die Bibel, in ihrer ursprünglichen Form, die absolute Wahrheit. Die Bibel ist das einzige Buch, das Jahrhunderte im Voraus die Zustände unserer heutigen Zeit und darüber hinaus korrekt vorhergesagt hat. Von allen Büchern hat allein die Bibel fehler-

frei den Aufstieg und Niedergang bestimmter Nationen und Reiche vorhergesagt, sowie das Schicksal, auf das unsere gegenwärtige Zivilisation so eifrig zustrebt. Keine von menschlichem Geist ausgedachte Literatur hat je etwas Ähnliches zuwege gebracht.

Die Bibel bezeugt unmissverständlich, dass Gott allen Menschen ein glückliches und erfülltes Leben wünscht. Er hat kein Interesse daran, wie ein grausamer Diktator über uns zu herrschen. Es gilt zu verstehen, dass die Anleitungen, die er uns in der Bibel gibt, uns zu unserem Besten dienen. Sie bewahren uns vor Schaden und sind der einzige sichere Weg zu Frieden und Glück.

Gehen wir nicht einfach davon aus, dass unser eigenes religiöses Erbe frei von Irrtümern ist. Schließlich warnt uns die Bibel vor einer Zeit der religiösen Verwirrung, in der viele „die Ohren von der Wahrheit abwenden und sich den Fabeln zukehren“ werden (2. Timotheus 4,4). Der Bibel zufolge gründen viele traditionelle Glaubenslehren nicht auf der Heiligen Schrift.

Wir sollten auch nicht blindlings das akzeptieren, was wir in religiösen Publikationen lesen, selbst wenn es sich um unsere Publikation INTERN handelt. Wir sollten stattdessen der Bibel selbst glauben. Wir laden Sie dazu ein, unsere Veröffentlichungen am Wort Gottes zu messen, denn die Bibel selbst ist es, die uns auffordert: „Prüft aber alles, und das Gute behaltet“ (1. Thessalonicher 5,21).

Wie aber tun wir das? Im Neuen Testament hörten sich die Einwohner von Beröa Paulus' Lehren an – Lehren, die ganz anders waren als alles, was sie jemals gehört hatten. Anfangs wussten sie deshalb nicht, ob er ein Diener Gottes oder ein falscher Prophet war. Was taten sie also? „Die Juden in Beröa waren aufgeschlossener als die in Thessalonich. Sie nahmen die Botschaft mit großer Bereitwilligkeit [ohne Vorurteile] auf und studierten täglich die Heiligen Schriften, um zu sehen, ob das, was Paulus sagte, auch zutraf“ (Apostelgeschichte 17,11; Gute Nachricht Bibel).

Ob es bewusst geschieht oder nicht, manche Leute sind zu bequem, um sich zu ändern. Das Leben ist für sie zur Routine geworden, und sie geraten in ein ausgefahrenes Gleis. Sie vegetieren. Aber in einem christlichen Leben ist Vegetieren nicht gleichbedeutend mit Wachstum. Wer nicht wächst, baut ab.

Dann gibt es Leute, die ihre eigenen Probleme nicht sehen. In ihrer Selbstgerechtigkeit, ihrem Stolz und manchmal ihrer Blindheit gegenüber ihren eigenen Fehlern geben sie Gott keine Möglichkeit, ihnen zu zeigen, wie sie sich ändern sollen. Sie sind nicht bereit, den Preis zu zahlen, den eine Änderung erfordert!

Im Gegensatz dazu müssen wir wie Hiob bereit sein, unsere Uneinsichtigkeit zu bekennen: „Ich erkenne, dass du alles vermagst, und nichts, das du dir

vorgenommen, ist dir zu schwer. Wer ist der, der den Ratschluss verhüllt mit Worten ohne Verstand? Darum hab ich unweise geredet, was mir zu hoch ist und ich nicht verstehe. So höre nun, lass mich reden; ich will dich fragen, lehre mich“ (Hiob 42,2-4).

Können wir so beten? Haben wir gelernt, Zurechtweisung anzunehmen, um dann zu Gott sagen zu können: „Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum spreche ich mich schuldig und tue Buße in Staub und Asche“ (Verse 5-6)?

Das ist die Einstellung, die wir brauchen, um in Gottes Reich einzugehen!

Können Sie Zurechtweisung erteilen?

Man sagt, niemand sei fähig zu

führen, der nicht zuvor bereit sei, sich der Führung durch andere unterzuordnen. In der gleichen Weise müssen wir zuerst bereit sein, Zurechtweisung anzunehmen, bevor wir andere zurechtweisen können. Ob wir nun zurechtweisen oder zurechtgewiesen werden, wir brauchen dazu Verständnis, Demut und Liebe – ohne Einschränkung.

Wenn Ihnen die Aufgabe zufällt, jemanden zurechtzuweisen, vergewissern Sie sich, dass Sie nicht der gleichen Vergehen schuldig sind. Seien Sie ein gutes Vorbild. Wie Gott sagt: „Alle aber miteinander haltet fest an der Demut; denn Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade“ (1. Petrus 5,5).

Wissen Sie, was ein stolzer Mensch ist? Einer, der Zurechtweisung nicht liebt. Er denkt von sich selbst höher ►

als von anderen. Er leidet an dem Problem Selbstgerechtigkeit. Gott widersteht solchen Menschen. Wenn Sie jemanden zurechtweisen, wenden Sie stets die goldene Regel an: „Was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das sollt ihr ihnen auch tun.“

Ob zu Hause oder bei der Arbeit, unter Freunden oder Fremden, seien Sie ehrlich und wahrhaftig. „Dich selbst aber mache zum Vorbild guter Werke mit unverfälschter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilsamem und untadeligem Wort“ (Titus 2,7-8).

Seien Sie aufrichtig, nicht heuchlerisch. Wir können weder zurechtweisen noch zurechtgewiesen werden, wenn wir Heuchler sind. An seine Landsleute schrieb Paulus: „[Du] maßt dir an, ein Leiter der Blinden zu sein [und jeder wahrhaft Berufene ist auf irgendeine Art ein Leiter der geistlich Blinden], ein Licht derer, die in Finsternis sind, ein Erzieher der Unverständigen [die Unverständigen sind diejenigen, die nicht an Gott oder sein Wort glauben], ein Lehrer der Unmündigen, weil du im Gesetz die Richtschnur der Erkenntnis und Wahrheit hast. Du lehrst nun andere und lehrst dich selber nicht?“ (Römer 2,19-21).

Diese deutlichen Worte sollen uns allen eine ernsthafte Ermahnung sein und uns helfen, uns in Gerechtigkeit zu üben. Andere zurechtzuweisen ist eine wichtige Aufgabe!

Bekehrung ist Veränderung

Gehorsam gegenüber Gott ist gleichbedeutend mit dem Wunsch, von ihm geändert und zurechtgewiesen zu werden. Wachstum bedeutet Bekehrung, und dieses beruht auf der Anwendung der Prinzipien, die wir lernen.

Das Gebet des Propheten Jeremia dient uns als Beispiel für unsere Bitte an Gott: „Züchtige mich, HERR, doch mit Maßen und nicht in deinem Grimm, auf dass du mich nicht ganz zunichte machst“ (Jeremia 10,24). Es gehört Mut dazu, so zu beten, aber die wahren Jünger Jesu Christi müssen Mut haben.

Für unseren Wandel mit Gott hob Jesus das Beispiel eines Kindes hervor: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer nicht das Reich Gottes annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen“ (Lukas 18,16-17).

Aber warum? Welche kindlichen Eigenschaften wünscht Christus bei Erwachsenen? Kinder sind wissbegierig und ändern sich leichter. Sie haben Vertrauen zu denjenigen, die über sie wachen, und im Allgemeinen tun sie, was man ihnen sagt, auch wenn sie vielleicht nicht immer damit einverstanden sind. Christen müssen so sein. Der Grad unserer Bekehrung wird davon bestimmt, wie empfänglich wir für das sind, was Gott uns beibringen will.

Die alten Israeliten ließen sich nicht gern zurechtweisen. Sie wollten Änderung, ja, aber nur auf ihre eigene Art und Weise. Sie wollten wie andere Nationen sein, die von Gott abgeschnitten waren, die frei waren, das zu tun, was

*Wir sollen
jedes Mal
dankbar sein,
wenn Gott uns
zurechtweist,
denn damit
drückt er
als unser
himmlischer
Vater seine
Liebe zu
uns aus.*

sie wollten, obwohl es Leiden und Tod bedeutete! Es lag ihnen nichts an Gottes Autorität und seinen Gesetzen.

Bedenken Sie, Gott war ihr Befreier von der Knechtschaft, ihr König und ihr Beschützer. Er war ihr Ratgeber und Lehrer. Aber die Israeliten verwarfen ihn und zogen es vor, Sklaven der Sünde zu sein.

Sogar als der Prophet Samuel sie davor warnte, was ihnen zustoßen würde, wollten sie nicht auf ihn hören. „Sie sprachen: Nein, sondern ein König soll über uns sein, dass wir auch seien wie alle Heiden, dass uns unser König richte und vor uns her ausziehe und unsere Kriege führe“ (1. Samuel 8,19-20).

Möchten Sie frei wie andere Menschen sein – frei, das zu tun, was Sie möchten? Sie würden nur Sklave der Sünde sein! Wir wurden berufen, um

Teil von Gottes Volk zu sein, und nicht, um „wie andere Leute“ zu sein. Wir müssen formbar in seinen Händen sein. Wie traurig, dass einige von Gottes Berufenen in die Irre gegangen sind, nur weil sie wie „andere Leute“ sein wollten und Zurechtweisung nicht annehmen konnten.

Wir können dankbar sein, wenn wir zurechtgewiesen werden, denn Zurechtweisung ist Ausdruck der Liebe Gottes als unser himmlischer Vater: „Mein Sohn, achte nicht gering die Erziehung des Herrn und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt“ (Hebräer 12,5-6).

Nehmen Sie den Tadel in Demut an und nehmen Sie die notwendigen Änderungen vor. Danach vergessen Sie die Fehler, die Gott verziehen hat. Belasten Sie sich nicht mit einem Schuldkomplex, der nur Ihr Wachstum behindern kann. Gott ist immer bereit, uns zu vergeben, wenn wir Zurechtweisung akzeptieren und uns ändern.

„Wer Zurechtweisung hasst, der muss sterben“, sagt Gott. Das ist eine erschreckende Warnung. Er fügt aber hinzu: „Das Ohr, das da hört auf heilsame Weisung, wird unter den Weisen wohnen“ (Sprüche 15,10. 31).

Beachten Sie: Wenn Sie auf Weisung hören, werden Sie unter den Weisen wohnen. Die Weisen sind diejenigen, die auf Gottes Rat hören, sich seiner Autorität unterwerfen, Zurechtweisung annehmen und nach jedem seiner Worte leben.

„Und die da lehren [die Weisen], werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich“ (Daniel 12,3). Sie werden Angehörige von Gottes unsterblicher geistlicher Familie sein.

Dieses ist Gottes Wort, und wie Jesus bestätigt, kann es nicht gebrochen werden: „Die Schrift kann doch nicht gebrochen werden“ (Johannes 10,35). Wenn wir Zurechtweisung hassen, werden wir sterben. Wenn wir aber Zurechtweisung lieben, werden wir für immer leben! Wie werden wir uns entscheiden?

Bei unserer Entscheidung sollen wir uns von der Weisheit „von oben her“ leiten lassen, denn sie „lässt sich etwas sagen“ (Jakobus 3,17). ■

Glück im Familienleben

Es gibt kaum etwas, das mehr zu einem glücklichen Leben beiträgt als ein positives Familienleben. Welche biblischen Prinzipien fördern ein harmonisches Verhältnis?

Von Scott Ashley

Was kann denn schöner sein, als wenn man sich freut, nach Hause zu kommen zu Ehefrau und Kindern? Selbst wenn man eine gute Arbeit hat, kann es eine große Leere geben, wenn das Familienleben nicht stimmt.

Familie, was ist das? Im weitesten Sinne umfasst die Familie nicht nur den Ehepartner und die Kinder, sondern auch Eltern, Geschwister, Onkel, Tanten, Neffen, Nichten und viele weitere Verwandte. Wenn man zu allen Mitgliedern der Großfamilie gute Beziehungen hat, ist das ein wunderbarer Segen. Um festzustellen, wie man gute Familienbeziehungen erreicht, wollen wir uns zunächst einmal ansehen, wie die Einrichtung „Familie“ entstanden ist.

Kurz nachdem Gott den ersten Menschen, Adam, geschaffen hatte, sagte er: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei“ (1. Mose 2,18). Adam allein war unvollständig. Also hat Gott ihm Eva als Partnerin geschaffen. Es war nicht Gottes Absicht, dass Mann und Frau miteinander konkurrieren, sondern dass sie sich ergänzen. Sie sollten als Eheleute zusammenarbeiten, Kinder zeugen und die Erde bevölkern.

Schlüssel zum Glück

Gott ist der Urheber der Familie. Er hat uns nicht im Ungewissen darüber gelassen, wie man Familienglück findet. Die Schlüssel zu diesem Glück gibt uns die Heilige Schrift. Wenn wir den biblischen Anweisungen folgen, gibt es weit weniger Familienstreit als sonst.

Ein uns von Gott gegebener Grundsatz ist, dass es sich bei der Ehe um einen lebenslangen Bund handelt. Jesus Christus hat auf eine Frage über Ehescheidung so geantwortet: „Habt ihr nicht gelesen: Der im Anfang den Menschen geschaffen hat, schuf sie als Mann und Frau und sprach:

Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein?“ (Matthäus 19,4-5). Jesus machte damit klar, dass Gott in der Ehe

einen heiligen Bund zwischen einem Mann und einer Frau sieht (Maleachi 2,14), der nicht verletzt werden soll.

Glück stellt sich meistens dann ein, wenn wir etwas tun, wovon wir glauben, dass es wichtig ist. Das gilt auch im Familienleben. Gott hat die Familie geschaffen, damit wir vieles lernen und unser volles Potenzial als Mitglieder seiner Familie erreichen können (2. Korinther 6,18; Hebräer 2,10-11; 1. Johannes 3,2).

Zu Gottes Anweisungen für das Familienleben gehört das fünfte Gebot: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird“ (2. Mose 20,12).

Wir sollen unsere Eltern immer ehren. In unserer Jugend ist es angebracht, dass wir ihnen respektvollen Gehorsam entgegenbringen. Wenn die Eltern alt werden, ehren wir sie mit Besuchen, regelmäßiger Kommunikation, Respekt und dadurch, dass wir uns um ihre materiellen und seelischen Bedürfnisse kümmern.

Gott verheißt denen, die dieses Gebot halten, einen besonderen Segen: „... auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird.“ Der Apostel Paulus nennt diese Anweisung „das . . . erste Gebot, das eine Verheißung hat“ (Epheser 6,2).

Ein weiterer Segen des Familienlebens sind Kinder: „Siehe, Kinder sind eine Gabe des HERRN, und Leibesfrucht ist ein Geschenk. Wie Pfeile in der Hand eines Starken, so sind die Söhne der Jugendzeit. Wohl dem, der seinen Köcher mit ihnen gefüllt hat“ (Psalm 127,3-5).

Eltern, die nach der Geburt des ersten Kindes vor dem Wunder des Lebens Ehrfurcht empfinden; die Großmutter, die ihr erstes Enkelkind in den Armen hält; der Großvater, der im Garten mit seinem Enkel Ball spielt: Sie alle stellen fest, dass Kinder eine Freudenquelle sind, die uns von Gott geschenkt wird.

Es ist leicht zu vergessen, dass Kinder ein Segen von Gott sind. Allzu oft

bilden wir uns ein, dass Freude nur dann zu haben ist, wenn wir an einem exotischen Platz Urlaub machen, besonders interessante Leute kennenlernen oder einem spektakulären Ereignis beiwohnen. Aber irgendwann wird uns klar, dass das Leben weitaus erfüllter ist, wenn wir die einfachen Dinge in unserem persönlichen Umfeld wahrnehmen und schätzen lernen.

Das Glück beginnt zu Hause

Leider tendiert unsere moderne Lebensweise dahin, Familienmitglieder voneinander zu trennen. So leben die Enkelkinder manchmal weit von ihren Großeltern entfernt. Kinder und Jugendliche sind von Tanten, Onkeln, Vettern und Cousins getrennt. Häufige Besuche und Anrufe können die Entfernungen überbrücken, doch das ist nicht immer genug.

Eine glückliche, stabile Großfamilie zu bauen erfordert viel Arbeit. Galater 6, Vers 7 erklärt uns, dass wir nur dann ernten, wenn wir vorher säen. Wenn man ein gutes Familienleben haben will, muss man sich anstrengen. Aber das muss man ja auch, wenn man Karriere machen, ein Haus bauen oder einen Acker pflügen will.

Will man reichlich ernten, muss man reichlich säen. Wenn wir bei der Errichtung eines Hauses schlampig arbeiten und minderwertiges Baumaterial verwenden, wird das Haus zum Schluss einen geringen Wert haben. Beim Familienleben ist es nicht anders. Wenn wir Sorgfalt und Mühe investieren, können wir den Segen guter Beziehungen ernten.

Bringen wir aber nur wenig Zeit und Mühe für unser Familienleben auf, liegt es auf der Hand, dass wir nicht allzu viel als Belohnung erwarten dürfen. Wie können wir nun unser Familienleben optimal gestalten?

Zeit: ein kostbares Gut

Menschen können eine gute Beziehung nur dann herstellen, wenn sie Zeit miteinander verbringen. Leider ist es aber oft so, dass viele Aufgaben ►

Die Liebe als Lebensprinzip

Ein Leben ohne Liebe ist ein Leben ohne Sinn. Die Liebe ist eine unabdingbare Voraussetzung menschlicher Lebensfähigkeit. Im Jahre 1945 stellte der Psychologe René Spitz in einer bahnbrechenden Studie fest, dass Säuglinge aus Liebesmangel sterben können.

Die Studie wurde in einem Krankenhaus durchgeführt, wo „eine Gruppe von Kindern unter drei Jahren ausreichend ernährt und gekleidet wurde, aber aus Personalmangel kaum Zuwendung erhielt. Niemand sprach mit den Kindern, niemand trug sie herum, niemand war zärtlich zu ihnen. Die Folgen waren katastrophal: Binnen zwei Jahren war jedes dritte Kind verstorben und der Rest war geistig behindert . . . Das Fazit lag auf der Hand: Zuwendung ist für den menschlichen Säugling ebenso lebensnotwendig wie Nahrung“ (James B. McKee, *Sociology: The Study Of Society*, 1981, Seite 79).

Dass der Mensch Liebe braucht, gilt vielen Experten als selbstverständlich. In einem Artikel mit dem Titel „Can't Do Without Love“ berichtete die amerikanische Wochenzeitschrift *U.S. News & World Report* von Biologen, die „wissen, dass die Liebe eine zentrale Rolle im menschlichen Dasein spielt . . . Die Fähigkeit, Liebe zu empfinden, ist in unserer Biochemie angelegt und für das Wachsen und Gedeihen unserer Kinder von wesentlicher Bedeutung“ (17. Februar 1997, Seite 58).

Neuere Untersuchungen haben ergeben, dass sogar die Intelligenz von Kindern – und somit ihre Fähigkeit, sich bei vielen Aufgaben auszuzeichnen – in gewissem Maße von Zuwendung und Kommunikation abhängt.

„In letzter Zeit haben Wissenschaftler festgestellt, dass die Neuronenverbindungen, von denen die spätere Kreativität und Intelligenz abhängen, in den ersten drei Lebensjahren hergestellt werden . . . Welche Verknüpfungen entstehen, entscheidet in erster Linie der Umgang mit einem aufmerksamen Erwachsenen. Vom Sehen, Hören, Betasten und Riechen des Erwachsenen, und vor allem von seiner Sprache, die von Augenkontakt begleitet wird, hängt die Vielfalt der Verbindungen im Gehirn des Kindes ab . . . Wer bis zum zweiten Lebensjahr das Spiel mit der Sprache verpasst, wird seine Altersgenossen vielleicht niemals einholen können“ (*U.S. News & World Report*, 18. August 1997, Seite 92).

Was können wir daraus folgern? Nicht nur die seelische, sondern auch die geistige Entwicklung des Kindes hängt von liebevoller Zuwendung und Kommunikation ab. „Wenn sich liebevolle Erwachsene um Kleinkinder kümmern, werden diese zu lernfähigen und lernwilligen Kindern und Erwachsenen, die den Anforderungen des Lebens gewachsen sind“ (ebenda).

Kindern, denen Zuwendung versagt bleibt, haben es später schwer, sich in der Gesellschaft zu behaupten. Eine Voraussetzung des Lebenserfolges ist nämlich die Liebe

der Eltern. „In allem, was für sie wichtig ist, sind Säuglinge auf ihre Eltern angewiesen: Nahrung, Nestwärme, Liebe, Vorbilder an Reife und Erfolg“ (Betty Hart und Todd R. Risely, *Meaningful Differences in the Everyday Experience of Young American Children*, 1995, Seite 181-182).

Es sind aber nicht nur Kinder, deren Wohl von der Liebe abhängt. Auch Erwachsene leiden, wenn sie zu wenig Liebe bekommen, obwohl sie vielleicht nicht ganz so verletzlich sind wie Kinder: „Das Fehlen von Liebe kann vernichtend sein: Häufig führt der Verlust des Ehepartners den vorzeitigen Tod eines älteren Menschen herbei“ (*U.S. News & World Report*, 17. Februar 1997, Seite 58).

„Abgebrochene und gestörte Bindungen zu anderen Personen können einen Menschen für Krankheiten anfälliger machen. Bei Alleinstehenden, getrennt Lebenden, Geschiedenen und Verwitweten ist die Todesrate zwei- bis dreimal so hoch wie bei Verheirateten – unter sonst gleichen Bedingungen. Wenn es um Einweisungen in psychiatrische Kliniken geht, sind fünf- bis zehnmal so viel alleinstehende wie verheiratete Patienten dabei“ (Robert Ornstein und David Sobel, *The Healing Brain*, 1987, Seite 119).

Auch das Immunsystem wird durch das soziale Netz gestärkt. Eine neunjährige Studie an 7000 Einwohnern des Landkreises Alameda in Kalifornien ergab, dass Bindungen zu anderen Menschen vor Krankheit und Tod schützen können: „Man fragte die Leute, ob sie verheiratet seien, wie viele Verwandte und enge Freunde sie hätten, und wie intensiv der Kontakt zu diesen Personen sei . . .

Bei denen, die noch nie verheiratet waren oder einen Ehepartner durch Tod oder Scheidung verloren hatten, oder nur wenige Verwandte und enge Freunde zählten und ein isoliertes Leben führten, war die Todesrate zwei- bis fünfmal höher als bei Menschen mit einem intakten sozialen Umfeld. Diese Feststellung galt gleichermaßen für Männer und Frauen, für Jung und Alt, für Arm und Reich, für jede Rassen- und Volkszugehörigkeit“ (ebenda, Seite 122-123).

Mit der Unterstützung von Freunden kann man die Herausforderungen des Lebens leichter bewältigen, wie die Bibel schon seit über 3000 Jahren erklärt: „So ist's ja besser zu zweien als allein; denn sie haben guten Lohn für ihre Mühe. Fällt einer von ihnen, so hilft ihm sein Gesell auf. Weh dem, der allein ist, wenn er fällt! Dann ist kein anderer da, der ihm aufhilft“ (Prediger 4,9-10).

Die Bibel und viele Experten stimmen darin überein, dass Bindungslosigkeit das Leben beschwerlich macht. Im Gegensatz dazu wird das Leben durch das gegenseitige Geben und Nehmen in einer persönlichen Beziehung bereichert. Persönliche Beziehungen ermöglichen Sinn und Erfüllung im Leben.

und Verpflichtungen unsere Familien auseinanderreißen. Manche Eltern finden kaum mehr als ein paar Minuten am Tag Zeit für ihre Ehepartner und Kinder.

Viele klagen über diesen Mangel an Zeit. Doch irgendwie finden wir alle

immer genug Zeit für das, was wir selbst am liebsten machen.

Wie wichtig ist Ihnen Ihre Familie? Welchen Stellenwert nimmt sie ein? Das hängt von der Zeit ab, die Sie ihr widmen. Vielleicht müssen Sie Ihre Prioritäten anders ordnen. Es kann sein,

dass Sie für Ihre Familie *einfach Zeit vormerken müssen*.

Wenn Familienmitglieder in derselben Gegend wohnen und sich gleichermaßen verpflichtet haben, Gottes Gebote zu halten, haben sie eine besondere Gelegenheit, miteinander Ge-

meinschaft zu pflegen und Gott anzubeten. Im vierten Gebot heißt es: „Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest“ (2. Mose 20,8). Das Einhalten des Sabbatgebotes, das wie kaum ein anderes der Gebote Gottes missachtet wird, verschafft einer Familie reichlich Gelegenheit, zusammenzukommen.

(Wenn Ihnen Zeit für das Nachdenken über göttliche Belange fehlt, sollten Sie mehr über Gottes Sabbat erfahren. Bestellen Sie dazu unsere kostenlose Broschüre *Der biblische Ruhetag – Samstag, Sonntag oder . . .?*)

Das Sabbatgebot ist heute wichtiger als jemals zuvor, weil wir von so vielen Aufgaben in Beschlag genommen werden. Der Sabbat sollte ein Tag sein, an dem die Mitglieder einer Familie gemeinsam essen, vielleicht spazieren gehen und vor allem Gott anbeten und verehren sollten.

Wenn Sie Zeit mit Ihren nächsten Verwandten am Sabbat verbringen, können sich die Beziehungen innerhalb der Familie vertiefen. Sie können Ihren Angehörigen die Werte Gottes nahebringen und den Zusammenhalt Ihrer Familie durch unvergängliche geistliche Prinzipien stärken.

Neben dem Sabbat gibt es andere Anlässe, bei denen die Familienmitglieder miteinander Zeit verbringen können, wie Ausflüge, Urlaubsreisen und Ferienaktivitäten. Solche Anlässe bieten den Eltern Gelegenheit, sich mit ihren Kindern über Gott und die Welt zu unterhalten und etwas von ihren Ansichten über das Leben, von ihren Hoffnungen, Träumen und Enttäuschungen zu erfahren.

Umgekehrt bieten sie auch den Kindern Gelegenheit, Fragen über das Leben an ihre Eltern zu richten. Eine mehrstündige Autofahrt kann eine Familie näher zusammenbringen, wenn man die Zeit zum Gespräch nutzt.

Gegenseitiger Halt

Jeder Mensch erlebt einmal Zeiten, in denen alles schiefgeht. Wenn das passiert, kann die Familie für Halt sorgen. „[Wenn] zwei beieinander liegen, wärmen sie sich; wie kann ein Einzelner warm werden? Einer mag überwältigt werden, aber zwei können widerstehen, und eine dreifache Schnur reißt nicht leicht entzwei“ (Prediger 4,11-12). Wer kann bessere materielle, seelische und auch geistliche Unterstüt-

zung bieten als eine liebevolle Familie, die sich um einen Angehörigen in Nöten kümmert?

An die Gemeinde zu Thessalonich gewandt schrieb Paulus: „[Tröstet] die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann“ (1. Thessalonicher 5,14). Wenn Probleme aufkommen, ist die eigene Familie die erste Anlaufstelle. Wenn ein Familienmitglied krank oder arbeitslos wird, kann die Familie zumindest mit Ermutigung zur Seite stehen.

Als Jesus auf Erden predigte, ging er mit Leuten ins Gericht, die nichts für ihre eigenen Angehörigen taten. So hat er die Pharisäer gescholten, weil sie oft ihre bedürftigen Eltern vernachlässigten: „Wie fein hebt ihr Gottes Gebot auf, damit ihr eure Satzungen aufrichtet! Denn Mose hat gesagt, Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, und: Wer Vater oder Mutter flucht, der soll des Todes sterben. Ihr aber lehrt: Wenn einer zu Vater oder Mutter sagt: Korban – das heißt: Opfergabe soll sein, was dir von mir zusteht –, so lasst ihr ihn nichts mehr tun für seinen Vater oder seine Mutter“ (Markus 7,9-12). Er ließ keinen Zweifel daran, dass man sich um seine alternden Eltern kümmern soll.

Man kann Eltern beispielsweise dadurch unterstützen, dass man ihnen schreibt oder sie regelmäßig anruft. So kann man auch erfahren, ob Hilfe benötigt wird. Auf diese Weise kann man auch anderen Angehörigen helfen, wenn sie Hilfe brauchen.

Familientraditionen

Traditionen helfen Familien, zusammenzuwachsen und zusammenzuhalten. Wir haben bereits erwähnt, dass die Einhaltung des vierten Gebotes (in dem es um die Heiligung des Sabbats geht) zur Stärkung des Familienzusammenhalts beitragen kann. Neben dem Sabbat und den biblischen Festtagen können auch andere Anlässe, an denen man sich traditionsgemäß trifft – zum Beispiel Hochzeitstage –, Gelegenheit zur Vertiefung von Beziehungen bieten. (Wenn Sie die Bedeutung der biblischen Festtage verstehen möchten, bestellen Sie bitte unsere Broschüre mit dem Titel *Gottes Festtage – der Plan Gottes für die Menschen*.)

Jesus Christus ermuntert uns auch, außerhalb unserer eigenen Familie

Gastfreundschaft zu zeigen: „Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machst, so lade weder deine Freunde noch deine Brüder noch deine Verwandten noch reiche Nachbarn ein, damit sie dich nicht etwa wieder einladen und dir vergolten wird. Sondern wenn du ein Mahl machst, so lade Arme, Verküppelte, Lahme und Blinde ein, dann wirst du selig sein, denn sie haben nichts, um es dir zu vergelten; es wird dir aber vergolten werden bei der Auferstehung der Gerechten“ (Lukas 14,12-14).

Regeln sind notwendig

Unsere heutige Gesellschaft hat viele Maßstäbe und Traditionen abgeschafft, die ihr Zusammenleben einmal regelten. Doch zu welchem Ergebnis hat das geführt? Jungen Leuten fehlen die Richtlinien, die ihnen helfen könnten, reife und verantwortungsbewusste Erwachsene zu werden.

Junge Menschen brauchen Grenzen und Regeln. Sie müssen wissen, was von ihnen erwartet wird. Denn „Rute und Tadel gibt Weisheit; aber ein Knabe, sich selbst überlassen, macht seiner Mutter Schande“ (Sprüche 29,15). Kinder und Jugendliche mögen nicht immer begeistert sein, wenn man sie mit Vorschriften und Zurechtweisungen belegt. Wenn sie aber älter sind, werden sie für die Weisheit der Eltern dankbar sein, die sie in die richtigen Bahnen lenkten.

Der Arzt Ross Campbell versteht die Wichtigkeit von Regeln im Leben von Jugendlichen. In seinem Buch *Teenager brauchen mehr Liebe* schreibt er: „Alle Teenager erkennen irgendwie in ihrem Bewusstsein, dass sie die Führung und Kontrolle ihrer Eltern brauchen. Sie wünschen sie. Ich habe so viele Teenager sagen hören, ihre Eltern liebten sie nicht, weil sie nicht streng oder fest genug seien. Und so viele Jugendliche drücken ihren Eltern ihre Dankbarkeit und Liebe aus, die ihre Fürsorge und ihr Interesse durch Führung und Kontrolle bewiesen haben“ (1981, Seite 73).

Regeln und Richtlinien sind gut für Kinder und Jugendliche. Sie zeigen ihnen klar, was von ihnen erwartet wird, und definieren richtiges Verhalten.

Verantwortungsbewusste Eltern werden sorgfältig überlegen, welche Vorschriften und Regeln sie für ihren Nachwuchs erlassen wollen. Campbell fragt: „Sollten Sie die Grenzen in einem ▶

fairen, breiten und vernünftigen Rahmen abstecken? Oder sollten Sie eher streng sein? Es ist wichtig, daran zu erkennen, dass der normale Jugendliche Ihre Grenzen oder Regeln testet... „ganz gleich, wo Sie sie angesetzt haben... Die Vernunft sagt einem also, dass man, da es in der Natur der meisten Jugendlichen liegt, Regeln in Frage zu stellen und/oder zu brechen, gleichgültig wie streng oder breit sie angelegt sind, am vernünftigsten handelt, wenn man die Regeln anfänglich ganz streng und restriktiv festlegt“ (ebenda, Seite 71).

Mit der Zeit wird man die Zügel immer mehr lockern können, je nachdem, wie viel Reife und Verantwortungsbewusstsein die Jugendlichen zeigen.

Nach Aussage der Bibel haben auch die Kinder eine Aufgabe. Paulus schreibt: „Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn; denn das ist recht“ (Epheser 6,1). Im Idealfall werden die Jugendlichen von Eltern lernen, die ihnen Gottes Anweisungen beibringen.

Kinder und Jugendliche neigen natürlich dazu, feststellen zu wollen, was passiert, wenn sie die Regeln missachten. Es wird auch Zeiten geben, zu denen sie sich einbilden, klüger zu sein als ihre Eltern. Dann sollten ihnen die Eltern erklären, warum es bestimmte Regeln gibt. Nehmen wir an, Ihr Sohn schnallt sich im Auto nicht an. Dann wäre es angebracht, ihm zu erklären, wozu der Sicherheitsgurt da ist: dass er im Falle eines Unfalls das Leben retten und schwere Verletzungen verhindern kann. Wenn man kleine Kinder an den Gebrauch des Gurtes gewöhnt, ist damit zu rechnen, dass sie sich freiwillig anschnallen, auch wenn sie älter sind.

Disziplin: Gottes Beispiel beachten

Gott züchtigt Christen aus Liebe. So heißt es im Hebräerbrief: „Ihr... habt bereits den Trost vergessen, der zu euch redet wie zu seinen Kindern: Mein Sohn, achte nicht gering die Erziehung des Herrn und verzage nicht, wenn du von ihm gestraft wirst. Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt. Es dient zu eurer Erziehung, wenn ihr dulden müsst. Wie mit seinen Kindern geht Gott mit euch um; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt?“

Seid ihr aber ohne Züchtigung, die doch alle erfahren haben, so seid ihr

Ausgestoßene und nicht Kinder. Wenn unsre leiblichen Väter uns gezüchtigt haben und wir sie doch geachtet haben, sollten wir uns dann nicht viel mehr unterordnen dem geistlichen Vater, damit wir leben? Denn jene haben uns gezüchtigt für wenige Tage nach ihrem Gutdünken, dieser aber tut es zu unserem Besten, damit wir an seiner Heiligkeit Anteil erlangen. Jede Züchtigung aber, wenn sie da ist, scheint uns nicht Freude, sondern Leid zu sein; danach aber bringt sie als Frucht denen, die dadurch geübt sind, Frieden und Gerechtigkeit“ (Hebräer 12,5-11).

In diesem Abschnitt des Hebräerbriefs wird Sprüche 3, Verse 11-12 zitiert. Darin wird die Bestrafung, die wir als

Kinder und Jugendliche neigen natürlich dazu, feststellen zu wollen, was passiert, wenn sie die von ihren Eltern festgelegten Regeln missachten. Eltern sollten dann nochmals erklären, warum es Regeln gibt.

Gottes Kinder erfahren, mit der aus Liebe motivierten Kindererziehung auf menschlicher Ebene verglichen. Daraus können wir wichtige Prinzipien der Kindererziehung ableiten, zum Beispiel:

- Gott straft uns aus Liebe;
- Strafe bedeutet keine Ablehnung des Kindes, sondern fördert den Reifeprozess;
- Strafe bewirkt Respekt;
- Strafe bringt Gerechtigkeit und gute Früchte hervor.

Den Wörtern „Erziehung“ und „Züchtigung“ in diesem Abschnitt liegt gleichermaßen das griechische Hauptwort *paideia* und dem Verb „züchtigen“ das verwandte Zeitwort *paideuo* zugrunde, von denen sich das deutsche Wort Pädagogik ableitet. Diese Begriffe umfassen alles, was zur Erziehung gehört, so auch unterweisen, bilden, zurecht-

weisen und strafen. Zur guten Kindererziehung gehören alle diese Elemente.

Bei der Wahl der Erziehungsmittel ist es für Eltern ratsam, die Gesetze des Landes zu berücksichtigen: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott angeordnet“ (Römer 13,1). Man muss sich darüber im Klaren sein, dass in der Heiligen Schrift gutgeheißene Erziehungsmaßnahmen nach den jeweiligen Landesgesetzen verboten sein können.

Liebe: wichtigster Baustein der Familie

Der wichtigste Aspekt des Familienlebens ist die Liebe. Liebe bringt Toleranz und Versöhnungsbereitschaft mit sich und sorgt auch dafür, dass den schwächeren Angehörigen unter die Arme gegriffen wird.

Paulus beschreibt die Merkmale wahrer Liebe, des uneigennütigen Interesses am Wohl anderer, so: „Liebe verletzt nicht den Anstand und sucht nicht den eigenen Vorteil, sie lässt sich nicht reizen und ist nicht nachtragend. Sie freut sich nicht am Unrecht, sondern freut sich, wenn die Wahrheit siegt. Liebe ist immer bereit zu verzeihen, stets vertraut sie, sie verliert nie die Hoffnung und hält durch bis zum Ende“ (1. Korinther 13,5-7; „Hoffnung für alle“-Übersetzung).

Die Liebe ist innerhalb der Familie besonders wichtig. Sie weist uns die Richtung, wenn wir nicht wissen, wie wir mit einem Angehörigen umgehen sollen. Sie verlangt auch Disziplin. Dazu gehören elterlicher Mut und Selbstdisziplin, Eigenschaften, die wir auch bei unseren Kindern sehen möchten. Gesellschaftliche Umbrüche rütteln an den Grundfesten der Familie. Manche Beobachter fragen sich, ob sie überhaupt Bestand haben wird. Dieser Grundbaustein der Gesellschaft wird von vielen Seiten bedroht und angegriffen.

Sie können etwas tun, um zu verhindern, dass Ihre Familie den gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen zum Opfer fällt. Sie können sie sogar zu einer Zufluchtsstätte vor den Stürmen des Lebens machen. Sie müssen nur die biblischen Prinzipien des Familienlebens anwenden, von denen wir in diesem Beitrag eine Auswahl vorgestellt haben. ■

Was man zuerst von Christus verkündet

Der Autor des Hebräerbrieves nennt sechs grundlegende Lehren, die man „zuerst von Christus verkünden muss“. Sie sind der Grundstein der christlichen Erkenntnis.

Von Paul Kieffer

Im ersten Schuljahr beginnt ein Kind im Mathematikunterricht nicht gleich mit höheren Gleichungen, sondern zunächst einmal mit dem Einmaleins. In der Bibel wird der Christ nach seiner Bekehrung mit einem kleinen Kind verglichen, dem man noch Milch geben muss, weil er zunächst unerfahren ist in dem, was recht ist (Hebräer 5,13). Deshalb soll man am Anfang lernen, „was man zuerst von Christus verkünden muss“ (Hebräer 6,1; Einheitsübersetzung, alle Hervorhebungen durch uns).

Am Anfang unseres Weges mit Gott geht es um fundamentale Grunderkenntnisse, mit denen wir uns vertraut machen sollen. Was sind diese Grund Lehren, die wir „am Anfang über Christus“ lernen sollen? In Hebräer 6, Verse 1-2 finden wir folgende Aufstellung:

1. Umkehr von den toten Werken;
2. Glauben an Gott;
3. Lehre vom Taufen;
4. Händeauflegen;
5. Auferstehung der Toten;
6. ewiges Gericht.

In bisherigen Ausgaben von INTERN behandelten wir die ersten fünf dieser Grund Lehren. In dem vorliegenden Beitrag erläutern wir die letzte der sechs Grund Lehren als Teil dessen, „was man von Christus zuerst verkünden muss“.

„Ewiges Gericht“

Manchem jagt der Gedanke an ein kommendes Gericht Schauer über den Rücken. Ewiges Gericht? Andere lachen darüber.

Für den religiösen Menschen klingt die Formel „ewiges Gericht“ drohend und beschwört das Schreckensbild eines gestrengen Richters herauf, der stirnrundelnd von seinem hohen Thron herabschaut auf ein elendes Häufchen Mensch, das, am ganzen Leibe zitternd, vor ihm steht.

Der moderne, „aufgeklärte“ Mensch dagegen, der sich von religiösem „Aberglauben“ nicht mehr schrecken lässt, betrachtet den archaischen Begriff „ewiges Gericht“ mit Spott und Verachtung.

Ihm gilt er als Relikt aus dunkler Vergangenheit bzw. als nutzloses Überbleibsel einer Zeit, die endgültig vorbei ist. Dennoch: Im Grundlagenkatalog in Hebräer 6 schließt der Autor des Briefes die Aufzählung der fundamentalen Lehren Gottes mit dem Begriff „ewiges Gericht“.

„Ewiges Gericht“ im Jahre 2013? Spöttisches Schmunzeln bei den einen und fröstelnde Furcht bei den anderen. „Ewiges Gericht“ lässt den Zeitgenossen offenbar an alles mögliche denken, nur nicht an das, was in Wahrheit damit gemeint ist.

Lassen wir die feinen Unterschiede zwischen den hebräischen (*olam, ad*) und griechischen (*aionios*) Urtextwörtern für „ewig“ in der Bibel einmal beiseite und überlegen wir uns, welchen Inhalt „ewig“ in unserer Sprache hat. Wie könnte man es ausdrücken? Eine Linie, die kein Ende besitzt, ein unbegrenztes Andauern von Zeit?

Wie kann der menschliche Verstand je etwas erfassen, das weder Anfang noch Ende hat? Man lasse einmal seine Gedanken im Raum oder in der Zeit schweifen – dann in beiden zugleich. Man stelle sich die Erde vor, das Sonnensystem, unser Milchstraßensystem, Galaxie genannt (in dem die Erde ja nur in einem winzigen Eckchen beheimatet ist), die anderen Galaxien in unserem Gesichtskreis und das Universum von Galaxien, das es darüber hinaus noch geben mag – scheinbar endlose Räume in endloser Zeit.

Am nächsten kommt man „Ewigkeit“ vielleicht über den Begriff „Unendlichkeit“, denn Ewigkeit ist verwandt mit dem mathematischen Begriff Unendlichkeit, nur dass sie sich mehr auf die Zeit bezieht.

Eine mathematische Grundregel besagt, dass jede Zahl, durch unendlich geteilt, Null ergibt. Alle anderen Brüche, sieben durch acht oder eins durch tausend zum Beispiel, ändern sich im Wert, wenn man den Wert von Zähler oder Nenner verändert.

Setzt man in den Nenner aber unendlich ein, dann kann man für den

Zähler jede Zahl wählen, die man will – eine Million, eine Milliarde, beliebig hoch –, der Bruch ergibt immer Null. Auch die gewaltigste Zahl im Zähler wird durch „unendlich“ vollkommen „annulliert“.

Wie groß man eine Zahl auch wählt, nie kommt man an „unendlich“ auch nur annähernd heran. Man kann die Zahl der Sandkörner an allen Stränden der Welt mit der Zahl der Wassertropfen in allen Meeren, das Ergebnis wieder mit der Zahl der Elektronen im ganzen Universum multiplizieren – und ist doch von „unendlich“ noch himmelweit entfernt! Mit „unendlich“ verglichen, ist alles andere ein Nichts, buchstäblich Null.

Denn alles Physische ist endlich, egal wie lang, egal wie groß. Was Gott anbietet, ist ewig und geht über das Physische hinaus – unfassbar weit hinaus! Physische Ereignisse und Zeitspannen verlieren daneben ihre Bedeutung. Angesichts der Ewigkeit schrumpft die Zeit, die man brauchte, um auf jedem einzelnen Planeten des Kosmos je eine Million Jahre zu verbringen, zum bloßen Augenblick zusammen.

Nichts in der physischen Schöpfung kommt der Ewigkeit auch nur nahe. Nichts Physisches ist ewig; nichts Physisches wird je ewig sein. Rein wesensmäßig, durch die im Begriff enthaltene enorme Unermesslichkeit, transzendiert das Ewige das Physische. Das ist es, was Gott uns anbietet: Ewigkeit. Jenseits des Physischen.

Auch das menschliche Auffassungsvermögen hat Grenzen, eben weil der Mensch physisch ist; und doch kann er erahnen, was Ewigkeit bedeutet. Das allein ist schon bemerkenswert. Wir können uns immerhin einen gewissen Begriff von Ewigkeit machen. Wir können an die Linie denken, die keinen Anfang und kein Ende hat. Wir können im Geiste durch die unendlichen Zeiträume schweifen, die vor unserer Geburt verstrichen sind und nach unserem Tode weiter verstreichen werden.

Wir können uns an die Ewigkeit herandenken, sie uns aber nicht konkret ►

vorstellen. Wenn wir das versuchen, stoßen wir auf Grenzen. Unser Gehirn streikt, die kleinen grauen Zellen machen nicht mehr mit. Wir verstehen gerade genug, um zu verstehen, dass wir das als Menschen nie verstehen können.

Darin liegt das Eigentümliche des menschlichen Verstandes, denn er ist fast, aber nicht ganz fähig, dies zu erfassen. Es gibt sie, die Ewigkeit. Sie ist existent, aber sie entzieht sich eben unserem Zugriff, liegt um einiges außerhalb unserer Reichweite.

Ist das Zufall? Merkwürdig, nicht wahr, dass unser Schöpfer uns als Endziel menschlichen Lebens etwas entgegenhält – Ewigkeit –, das wir beinahe zu begreifen imstande sind, ohne aber das Geheimnis, das „Unbegreifliche“, ganz lüften zu können.

Angenommen, das Universum sei so alt, wie die Kosmologen sagen (zehn bis fünfzehn Milliarden Jahre): Diese ganze Zeitspanne, so schwindelerregend endlos sie im Vergleich zu unserer eigenen kurzen Lebenserwartung auch scheinen mag, bedeutet auf dem Hintergrund der unermesslichen Ewigkeit nur ein paar flüchtige Sekunden. Viel weniger im Verhältnis als ein Sandkörnchen, verglichen mit den Abermilliarden Tonnen Sand an den Stränden der Weltmeere.

Als Begriff definiert „Ewigkeit“ die Grenzen menschlichen Fassungsvermögens. Wenn man so will, fast den Berührungspunkt zwischen Physischem und Geistlichem. Nichts Physisches ist ja ewig. Wesensmäßig unterliegt alles Physische der Veränderung, dem Verfall.

Dem stark beschäftigten modernen Menschen, der morgens zur Arbeit geht, im Büro einen schweren Tag hat, abgespannt nach Hause kommt, isst, mit den Kindern spielt, vielleicht noch Freunde besucht oder ins Kino geht und dann müde ins Bett fällt – seine Tage und Wochen ausgefüllt bis zum Rand –, mag ein Jahr mit seinen 365 Tagen schon als eine recht lange Zeit erscheinen.

Und doch: Die Realität der Ewigkeit bleibt daneben immer bestehen. Sie setzt nie aus; sie wird nur in unserem Bewusstsein überschattet und verdrängt von den, wie uns scheint, viel akuterem Sorgen des Augenblicks: Was kosten die Eier heute? Wird das Benzin

noch teurer? Werde ich beruflich weiterkommen? Was gibt es heute zu essen? In welchen Film gehen wir am Wochenende? Wann kommen die Schwiegereltern zu Besuch? Was machen die Kinder in der Schule? Wer gewinnt das Fußballspiel am Wochenende? Wann werde ich wieder gesund?

Des ungeachtet ist die ewige Zeitspanne, die unserem Tod vorausgeht und ihm folgen wird, die allgegenwärtige Realität. Wer ihren Druck nicht spürt, macht sich etwas vor. Und wer ihn spürt, kann den Verstand verlieren.

Aber es gibt Hoffnung für uns. Der Schöpfergott – der Gott, der uns gemacht hat, der uns einen Verstand gegeben hat, welcher „fast“ in der Lage ist, „Ewigkeit“ zu begreifen – hat uns auch wissen lassen, was Ewigkeit für den Menschen bedeuten kann. Doch dabei handelt es sich um ein Wissen, das notwendigerweise durch Offenbarung vermittelt werden musste. Mit der sechsten bzw. abschließenden Lehre der grundlegenden Lehren über Christus führt uns Gott über unsere Grenzen hinaus, führt uns zur Einsicht, führt uns zur Ewigkeit.

Dem Zeitgenossen von heute, der durch bittere Erfahrung der Obrigkeit zu misstrauen gelernt hat, bedeutet „Gericht“, also Beurteilung durch eine höhere Instanz, nur noch sehr wenig. Diejenigen, die im „Himmel-Hölle-Christentum“ (das viele bekennende Christen irrtümllicherweise für das biblische Modell halten) befangen sind, sehen im „Gericht“ das Fällen einer Entscheidung. Sie wird nach sorgsamer Erwägung und Berücksichtigung jeder einzelnen Sünde getroffen, die man während seines Lebens begangen hat – angefangen mit den ersten Kinderstreichen über alle Missetaten als Erwachsener bis hin zur letzten Sünde auf dem Sterbebett.

Wie viele Sünden hat man wohl im Leben begangen? Und wie lange brauchte man wohl, um sie alle, mit sämtlichen Einzelheiten, in einer „Anklageschrift“ zu verlesen?

Angenommen, der normale Mensch sündigte durchschnittlich einmal am Tag. Da Gott sagt, dass eine Sünde eine Sünde ist, wollen wir die „kleinen“ Sünden ebenso einschließen wie die „größeren“ Vergehen. In einem Durchschnittsleben käme man mithin, so gerechnet, auf ungefähr 25 000 Sünden,

die ein Mensch begangen haben mag. Manche dieser Sünden würden eine längere Erklärung erfordern, drei oder vier Seiten Geschriebenes vielleicht, in denen die exakten Umstände erläutert werden. Für andere brauchte man vielleicht nur ein oder zwei Zeilen, die darlegen, warum man jenes unselige Wort in dieser besonderen Situation eben ausstoßen „musste“.

Nehmen wir spaßeshalber weiterhin an, Gott müsse am Gerichtstag das Leben von, sagen wir, zehn Milliarden Menschen auf diese Weise beurteilen, und lassen wir zu seinen Gunsten gelten, er könne jede einzelne Sünde mit allen Begleitumständen in nur einer Sekunde durchgehen. Selbst dann brauchte Gott, grob gerechnet (sehr grob natürlich), hundert Millionen Jahre, um eine Bestandsaufnahme aller Sünden aller Menschen zu machen. Und das müsste er ja wohl tun, wollte er auf die Art und Weise „Gericht“ halten, wie man uns das manchmal glauben machen will.

Ist es nicht seltsam, dass wir uns beim Wort „Gericht“ sofort unwohl fühlen? Es ruft Gedrücktheit hervor, Angst. Warum diese Reaktion? Ist es das, was Gott uns in seinem Wort deutlich machen möchte? Ist es das, was wir verstehen sollen, wenn in Hebräer 6, Vers 2 vom ewigen Gericht die Rede ist?

Wenn mit Gericht tatsächlich ein strenges, unbarmherziges Urteil fällen gemeint ist, das nach Maßgabe der Sünden jedes einzelnen stattfindet, und wenn dieses Gericht in der Bibel auch noch mit dem ungeheuren Begleitwort „ewig“ daherkommt, dann könnte man den Menschen in der Tat als Spielball eines ungeheueren Gottes betrachten, eines Gottes, dem es gefallen hat, mit seinen hilflosen Kreaturen einen grausamen Scherz kosmischen Ausmaßes zu treiben.

Doch wir können Gott wirklich dankbar sein. Der wahre Gott ist nicht so! Die Vorstellung vom „Gericht“, wie sie in manchen christlichen Kreisen dargestellt wird, ist ebenso irreführend wie lächerlich.

Wenn wir in der Bibel vom Gericht lesen, können wir uns vielmehr freuen, können wir begeistert und erwartungsfroh auf die großen Aussichten blicken, die die Zukunft uns eröffnet.

Das Hochzeitsmahl aus Offenbarung 19, Vers 9 und der atemberau-

bende neue Himmel und die neue Erde aus Offenbarung 21 können nur schwach andeuten, welch wunderbare Wirklichkeit Gott für alle Menschen plant.

Danach zu urteilen, wie Gott, der Vater, die geistliche und physische Realität beschaffen hat, wird es in der zukünftigen Welt viele Aufgabenbereiche geben, die mit Menschen besetzt werden müssen. Deshalb sagte Christus in Johannes 14, Vers 2: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen.“

Das Universum ist unermesslich groß, und die Ewigkeit übersteigt alle Zeit. Gott hat viel zu tun (wenn wir auch jetzt noch keine Einzelheiten darüber wissen mögen – siehe Hebräer 2, Verse 8-9) und hat uns geschaffen, damit wir einmal seine Kinder werden, die ihm für immer und ewig bei der Verwaltung des Universums zur Seite stehen.

Wie entscheidet Gott nun, welche Stelle, welche Position (wie immer er das auch nennt) er dem einzelnen in der Zukunftswelt zuweist? Nun, er kennt und liebt uns alle und wird gewiss die beste Wahl für einen jeden treffen. Jeder wird seinen eigenen, abgegrenzten Aufgabenbereich haben, der seinen Fähigkeiten und Wünschen entspricht. Wir werden nicht wie Standbilder in einem Park oder Kerzen auf einem Altar dastehen, einfach zum Schmuck aufgestellt, damit Gott seine Freude daran hat. Nein, wir werden Persönlichkeiten sein, tätig und mit Aufgaben betraut.

Unser himmlischer Vater – *Ihr Vater* – kennt Sie ganz genau. Er weiß, welche Art Arbeit, Erholung usw. Sie am liebsten mögen. Er hat eine Wirklichkeit vorgesehen, die Ihnen alles geben wird, was Sie sich schon immer gewünscht haben.

Allerdings: Man hat auch Pflichten. Man muss sich als würdig erweisen, indem man nach Gottes Willen lebt und seine Gebote hält. Hat man sie erfüllt, dann entscheidet Gott, je nachdem, wie gut man abgeschnitten hat, über den Lohn, der in direktem Verhältnis zu unserem Leistungsvermögen und unserer Leistung stehen wird.

Wie Christus in Matthäus 16, Vers 27 in Bezug auf sein zweites Kommen sagte: „Es wird geschehen, dass der Menschensohn [Christus] kommt in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen

Engeln, und dann wird er einem jeden vergelten nach seinem Tun.“

Wie lange braucht nun Gott, um über den einzelnen „Gericht“ zu halten? Fällt er nach ein paar Minuten, nachdem er die Plus- und Minuspunkte zusammengezählt hat, eine schnelle Entscheidung? Oder ist das Gericht vielleicht ein Prozess?

In 1. Petrus 4, Vers 17 heißt es: „Denn die Zeit ist da, dass das Gericht anfängt an dem Hause Gottes.“ Ja, das „Gericht“, ein geistlicher Reifeprozess, findet beim „Hause Gottes“ bzw. der Kirche bereits statt. Schon in unserer Zeit wird also eine kleine Gruppe von Menschen herangebildet, die dann beim kommenden „Gericht“, nämlich beim Anleiten jener riesigen Menschenmassen, die nach Christi Wiederkehr in seiner tausendjährigen Herrschaft unterwiesen werden müssen, Jesus unterstützen wird.

Doch was geschieht mit jenen ungezählten Milliarden, die schon lange Zeit tot und vergessen sind – angefangen mit denen, die in Noahs Sintflut starben, über die Pestopfer des Mittelalters bis hin zu denen, die die Atombombe von Hiroshima verdunstete? Sind diese Menschen vergessen für immer? Gibt es denn für sie kein „Gericht“? Ganz gewiss doch!

Jawohl, so erstaunlich, ja unfassbar es klingt: Der biblische „Heilsplan“ – ein religiös klingendes Wort, das den Prozess bezeichnet, durch den der Schöpfer in den Menschen wirkt, um sie in seine Familie zu bringen – gilt für alle Menschen. Er gilt für jeden, der je gelebt hat, den Säugling, der im fünften Jahrhundert in einer abgelegenen chinesischen Provinz nach zwei Wochen mühsamen Lebens wieder starb, ebenso wie für den Bauern im Kaukasus, der hundert Jahre und älter geworden ist.

Alle Menschen, die nicht in diesem Leben von Gott berufen waren, werden dennoch einmal die Gelegenheit zur Erlangung des ewigen Lebens erhalten, und zwar so gewiss und so vollständig wie nur irgendjemand, der seine Chance bekam. Alle werden ihre Chance, ihre erste Chance, einmal bekommen.

An dieser Stelle wollen wir Johannes 5, Verse 28-29 betrachten, um grundsätzlich unterscheiden zu lernen zwischen zwei verschiedenen Auferstehungen. Jesus sagte: „Wundert euch

darüber nicht. Denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden und werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“

Beachten Sie, wie sich die Bibel in diesem wichtigen Punkt selbst auslegt. Der Apostel Johannes wurde zu der Aussage inspiriert: „Die andern Toten [diejenigen, die bei der Wiederkehr Christi an der Auferstehung zum ewigen Leben *nicht* teilhaben] aber wurden nicht wieder lebendig, *bis* die tausend Jahre vollendet wurden“ (Offenbarung 20,5). Die auf diese eingeschobene Feststellung folgenden Worte verweisen dann wieder auf die erste Auferstehung.

Die „andern Toten“ – jene Millionen, die nie die Wahrheit kannten und denen nie eine Gelegenheit zur Bekehrung geboten worden war – „wurden nicht wieder lebendig, *bis* die tausend Jahre vollendet wurden“.

Beachten Sie die Verse 11 bis 15: „Und ich sah die Toten, Groß und Klein, stehen vor dem Thron, und Bücher wurden aufgetan. Und ein andres Buch wurde aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet [weder verurteilt noch verdammt] nach dem, was in den Büchern geschrieben steht, nach ihren Werken.“

Wir sollten genau darauf achten, was die Bibel *nicht* sagt, denn wir sind alle in falschen Vorstellungen aufgewachsen. Unser Schöpfer sagt, dass die Toten schließlich nach der Schrift in den Büchern und nach ihren Werken gerichtet werden sollen.

Und welches sind diese Bücher? Im griechischen Original steht das Wort *biblos*. Und die richtige deutsche Übersetzung für *biblos* ist „Bibel“. Obwohl es überraschend klingen mag, in dem Wort „Bibel“ liegt nichts „Heiliges“, solange es ein einzelnes Wort bleibt. Erst mit der Hinzufügung des Wortes „heilig“ wird aus „Bibel“ (was lediglich „Bücher“ bedeutet) „heilige Bücher“.

Auf der Grundlage dieser Bücher werden auch wir gerichtet werden. Gott sagt: „Ich, der HERR, wandle mich nicht“ (Maleachi 3,6). Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit (Hebräer 13,8). Gott wird diese Menschen genauso richten, wie er uns heute richtet. ►

Und wie richtet er sein eigenes Volk? Wiederholen wir nochmals 1. Petrus 4, Vers 17: „Die Zeit ist da, dass das Gericht anfängt an dem Hause Gottes. Wenn aber zuerst an uns, was wird es für ein Ende nehmen mit denen, die dem Evangelium Gottes *nicht glauben?*“ Das Gericht ist eine Beurteilung. Die heute Berufenen, die Glieder des Leibes Christi sind (1. Korinther 12,13), werden jetzt gerichtet.

Und wie wird über sie Recht gesprochen? Christus sagte: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht“ (Matthäus 4,4). „Dein Wort ist die Wahrheit“, sagte er auch (Johannes 17,17). Die Bücher oder *biblos*, die die Gesetze enthalten, nach denen jeder von uns leben soll, sind die Bücher der Bibel. Jeder Christ wird nach seinen Werken auf der Grundlage des Wortes Gottes beurteilt werden.

Gott ist gerecht. Gott richtet Sie nicht nach der einen Methode und dann viele Millionen oder gar Milliarden anderer Menschen nach völlig anderen Maßstäben. Gott gibt jedem einzelnen Menschen nur ein einziges Mal die Gelegenheit zum Heil, und diese Gelegenheit ist echt und wirklich. Doch die allermeisten Menschen heute werden zu den von Gott erst in der Zukunft Berufenen zählen.

Wenn man weiß, dass es einen Gott im Himmel gibt, dass dieser Gott die Bibel inspiriert hat und dass er einem nun den Weg geöffnet hat, sich taufen zu lassen und Gottes heiligen Geist zu empfangen (Apostelgeschichte 2,38) – dann, aller Wahrscheinlichkeit nach, hat man damit *heute* die eine Chance, die einem zusteht.

Als Petrus sagte, das Gericht müsse beginnen am Hause Gottes, da meinte er damit die von Gott Berufenen. Unsere Publikation INTERN wird an einen Personenkreis versandt, den Gott direkt ansprechen will. Das heißt aber nicht, dass jeder Bezieher dieser Publikation von Gott berufen ist, noch, dass alle von Gott Berufenen bereits zum Bezieherkreis zählen. Als Leser haben Sie aber die Gelegenheit, von Gott jetzt in dieser Zeit berufen zu werden. Damit verknüpft ist die Pflicht, Ihr Leben jetzt voll und ganz Gott unterzuordnen.

Kein Mensch kann einen anderen dazu bewegen, keine noch so hohe Überredungskunst, kein noch so ein-

dringlicher Gefühlsappell ist imstande, eine wirkliche „Bekehrung“ zu erwirken. Der echte Gesinnungswandel bzw. die Umkehr ist nur auf eine einzige Weise möglich: Gott und Jesus Christus selbst müssen einen berufen, müssen ihren Geist in einem wirken lassen, Reue und Einsicht in das Ausmaß der eigenen Sünden vermitteln. Sie schenken die Erkenntnis, dass ihre Gemeinde hier auf Erden für einen erreichbar ist – und dass man hineinberufen werden kann.

Wir können Sie, den Leser, nicht überzeugen noch überreden. Sie treffen freilich Ihre eigenen Entscheidungen. Gott wird Sie zu nichts zwingen. Ihm geht es darum, Charakter entstehen zu lassen, und Charakterbildung ist nur durch eigene Entscheidungen möglich, die aufgrund von Einsicht völlig freiwillig getroffen werden.

Verstehen Sie also das, was wir hier und in allen unseren Publikationen sagen, bitte nicht als Versuch von unserer Seite, Sie zu überreden. Das ist nicht unsere Absicht. Wir versuchen mit unseren Schriften einfach, Verbindung zu halten zu den Menschen, die sich für die Wahrheit Gottes interessieren und mehr über seinen großen Plan für die Menschheit erfahren möchten.

Woran erkennt man, ob Gott einen berufen hat? Nun, einen hundertprozentig sicheren Test gibt es nicht. Ganz sicher weiß es nur Gott. Doch es gibt Kriterien bzw. Anhaltspunkte.

Sind Sie tief bewegt, wenn Sie die Bibel lesen? Beginnt sich vor Ihren Augen der große Plan Gottes abzuzeichnen, wie er sich von der Schöpfungsgeschichte bis zur Offenbarung darbietet? Hungert und dürstet es Sie nach jedem „geistlichen“ Artikel, den Sie beispielsweise in dieser Publikation finden? Faszinieren, erregen Sie die geistlichen Konzepte, die Sie da ausgelegt und erklärt sehen?

Und Ihr persönliches Leben? Sehen Sie sich selbst, wie Gott Sie sieht? Empfinden Sie einerseits Freude und Beglückung über die Zukunftsaussichten, über die Bestimmung, zu der Gott Sie schuf, und sehen Sie sich andererseits auch als armseligen, ohnmächtigen Sünder, als ungehorsames, fleischliches Wesen, das Gottes Gnade und Vergebung bitter nötig hat?

Und schließlich: Verlangt es Sie nach Gemeinschaft mit Menschen, die ähn-

lich denken und fühlen wie Sie – Menschen, die auch diese Publikation erhalten, die ebenfalls die Möglichkeit begrüßen, die Verkündigung von Gottes Plan mitzutragen durch Gebete und finanzielle Unterstützung?

Fassen wir also zusammen:

Das ewige Gericht ist ein Prozess, durch den entschieden wird, wo und unter welchen Bedingungen der einzelne Mensch in Ewigkeit existieren wird.

Jetzt, in diesem irdischen Leben, geschieht das Gericht an der Gemeinde Gottes (1. Petrus 4,17), also an den Menschen, die sich von Gottes Geist in seine Wahrheit leiten lassen, ein Leben nach Gottes Willen zu leben beginnen und Gottes herrlichen Plan verkünden (Epheser 1,4-14). Nach Johannes 5, Vers 29 werden diese berufenen und auserwählten Christen an der ersten Auferstehung und Verwandlung zu ewigem Leben teilhaben (1. Korinther 15,50-54; 1. Thessalonicher 4,13-18) und mit Christus eintausend Jahre auf Erden regieren (Offenbarung 20,1-6).

Es gibt aber auch ein zukünftiges Gericht (Johannes 5,29; Apostelgeschichte 24,25; Offenbarung 20,5. 11-13). Es ist nämlich für alle vorgesehen, die in diesem Leben keine Gelegenheit hatten, Gottes herrliche Wahrheit durch Jesus Christus und seine Boten kennenzulernen und ihre Lebensweise nach Gottes Geboten zu ändern. Für diese Menschen wird es nach der tausendjährigen Herrschaft Jesu Christi eine Auferstehung geben, damit sie Gott zum ersten Mal kennenlernen und sich von ihrer bisherigen sündhaften Lebensführung abwenden können.

Diejenigen aber, die sich in diesem Leben (Hebräer 10,26-27) oder beim Gericht nach der zweiten Auferstehung gegen Gottes Willen entscheiden und „böse Werke“ tun, wird „ewige Verdammnis“ zugesagt, d. h. der zweite Tod, von dem es keine Auferstehung mehr geben wird (Maleachi 3,19-20; Offenbarung 20,14-15; 22,12-15).

Für alle wahren Christen ist das Gericht Gottes ein Tag des Heils und der Zuversicht (1. Johannes 4,17), für Gottes Gegner ein Tag des feurigen Zornes Gottes (Matthäus 3,7-12; 13,30; 2. Petrus 3,7; Judas 1,13-16).

Wie herrlich sind Gottes Offenbarungen! Dazu gehört das „ewige Gericht“, das man „zuerst von Christus verkünden muss“.

